

Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1963-1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß in dem heute weitgespannten Rahmen der Maßnahmen, die der totalen Landesverteidigung und der nationalen Selbstbehauptung dienen, auch die sogenannte Entwicklungshilfe ihren bestimmten Platz hat. Alle diese Maßnahmen, die in unserm Lande von verschiedensten Instanzen und Organisationen betreut werden, laufen darauf hinaus, weit vorausblickend überall dort in der Welt wirtschaftliche und auch moralische Hilfe zu leisten, wo es darum geht, Mißstände, Hunger, Elend und Krankheiten, die einmal zu schweren und den Weltfrieden bedrohenden Konflikten führen könnten, beheben zu helfen. Die kleine Schweiz kann dazu ihren bescheidenen, aber nicht unwichtigen Beitrag leisten, um damit auch zum Ausdruck zu bringen, daß die Hilfe des wirtschaftlich Stärkeren am wirtschaftlich Schwächeren heute selbstverständlich ist, soll die Solidarität der Völker kein leeres Wort bleiben. Es geht nicht zuletzt auch darum, den Bestrebungen des Kommunismus zuvorzukommen und ohne politische Auflagen und Verpflichtungen großzügig die Hilfe der Nationen der freien Welt zu organisieren und zu koordinieren. Es kommt nicht von ungefähr, daß sich Moskau mit geschulter Systematik dieser Länder annimmt, denn Rückständigkeit, Massenelend, Hunger und Verzweiflung sind seit jeher bester Nährboden des Kommunismus gewesen, der es auch immer geschickt verstanden hat, seine Saat auszulegen. Die Vorgänge in Afrika, im Nahen, Fernen und Mittleren Osten sprechen dafür Bände. Es geht vor allem darum, durch Ausgleich der Differenzen mitzuhelfen, einen Klassenkampf der Kontinente zu verhindern. Wir sehen heute das Ansehen der weißen Rasse durch Kolonialismus und Ausbeutung in den sogenannten Entwicklungsländern geschändet, und auch wir Schweizer – wenn auch nicht territorial – waren Nutznießer des Kolonialismus. Es sind nur die bedingungslosen Taten, mit denen es gerade den Schweizern gelingen kann, das notwendige Vertrauen der Entwicklungsvölker zu gewinnen und zu einer echten Partnerschaft zu gelangen. Es darf nicht vergessen werden, daß durch die Hebung des Lebensstandards der heute noch benachteiligten Völker sie nicht nur die Fähigkeit zur eigenen Produktion erhalten, sondern auch kaufkräftig und unsere Handelspartner der Zukunft werden.

Bei einem Großteil der ohnehin unterernährten Entwicklungsvölker vermag die Mehrproduktion an Nahrungsmitteln nicht Schritt zu halten mit der Vermehrung der Bevölkerung, und die Ernährungslage wird somit immer kritischer. Wenn wir nicht mithelfen, die wirtschaftliche Produktivität jener Völ-

ker mit allen Mitteln anzukurbeln, entsteht ein Kampf um Nahrungsmittel, entstehen Krisenherde, die, wie erwähnt, nicht nur dem Kommunismus den Weg ebnen, sondern auch zu einer schweren Bedrohung des Weltfriedens werden. Die Technische Hilfe und die Zusammenarbeit im Geiste einer loyalen Partnerschaft sind taugliche Waffen im Kampf gegen totalitäre Systeme, denn sie bilden eine indirekte Verteidigung der eigenen Freiheit gegenüber dem Kommunismus.

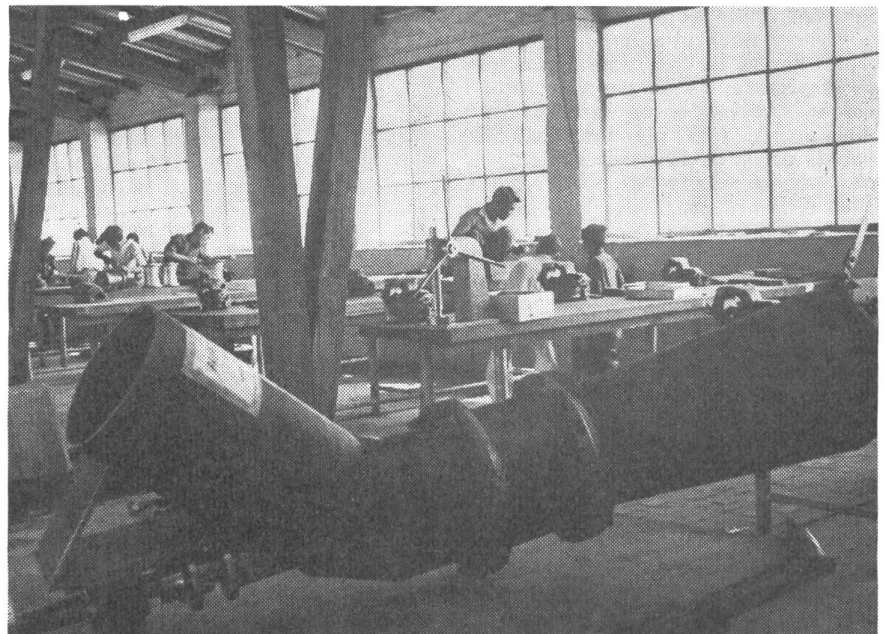
Mit Geld allein kann keine wirksame Hilfe gebracht werden. Es wurden mit dieser an sich bequemen Hilfe sehr schlechte Erfahrungen gemacht; das Geld versickerte in vielen Kanälen und im Sande, es wurde verschleudert oder zum persönlichen Aufwand eines jungen, wenig Erfahrung aufweisenden Regierungsapparates vertan. Als wirkungsvollste Hilfe hat sich jene erwiesen, wo sich junge Menschen, Fachleute verschiedenster Gebiete, dafür zur Verfügung stellten, in jenen Ländern selbst zu wirken und den sinnvollen Einsatz der dafür aufgebrauchten Geldmittel zu leiten und zu überwachen. Wert- und wirkungsvoll ist auch die Hilfe, die dadurch gebracht wird, daß besonders ausgewählte junge Angehörige der Entwicklungsländer bei uns administrativ und beruflich geschult werden, um dann unter weiterdauernder Betreuung in ihren Ländern selbst mitzuhelfen, die bestehenden Probleme zu lösen. In der Schweiz ist es das «Schweizerische Hilfswerk für außereuropäische Gebiete» (SHAG), das in dieser Richtung arbeitet, mit großer Geduld Stein auf Stein legt und auch beachtliche Erfolge zu verzeichnen hat. Wie wäre es, wenn sich möglichst viele junge



Praktische Hilfe in Nepal. Seiltransport zur Marsyandi-Brücke. Es waren 150 Träger, die das 110 m lange und 800 kg schwere Seil über diese steil abfallende Wand zur Baustelle schleppten, wo die Männer der SHAG mithalfen, eine lebenswichtige Brückenverbindung zu bauen. Auch hier ging es darum, Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren, materiell und beratend die gute Partnerschaft zu verwirklichen. Bilder: Photo SHAG

Schweizer aller dafür in Frage kommenden Berufe, vom Lehrer bis zum wissenschaftlich geschulten Fachmann, Handwerker und Kaufleute, ein bis zwei Jahre für den Dienst in der Entwicklungshilfe opferten, um dabei selbst am meisten für ihr ganzes Leben zu profitieren.

Bei der SHAG geht es um die Hilfe an der Basis der Volkswirtschaft und um Hilfe, die dem Einzelmenschen zu-



Aus einer kleinen Zimmerwerkstatt im eigenen Hause in Kathmandu (Nepal), wo die Schweizer selbst die für die Arbeit notwendigen Werkzeuge herstellen, ist mit den Jahren eine größere Produktions- und Lehrwerkstatt geworden. Im Vordergrund eine für Kleinkraftwerke bestimmte Turbine, wie sie von den Männern der SHAG konstruiert wurde.

gute kommt. Es geht nicht um Almosen, sondern um den Antrieb der Selbsthilfe, um damit vor allem die einheimische Initiative zu wecken. Nicht Nahrungsmittel senden, sondern die Fertigkeit lehren, selbst Nahrungsmittel besser, rationeller und produktiver herzustellen. Nicht Almosen, sondern Lehrmeister und Werkzeuge. Als Träger einer organisch gewachsenen Entwicklung sollen Handwerker, Landwirte, Viehzüchter, Baufachleute und Berufsleute ausgebildet werden. Daneben sind auch Schulen und Spitäler notwendig, um damit auch die geistige und körperliche Volksgesundheit zu heben. Es gilt Arbeitsstätten zu schaffen, damit der Einheimische das Erlernete nutzbringend anwenden kann. Die Regierungen, Genossenschaften und andere Interessengruppen der Entwicklungsländer müssen sich an den Projekten beteiligen, damit eine Zusammenarbeit der Partnerschaft zwischen einheimischen und ausländischen Fachleuten entstehen kann, somit auch die Verantwortung von Anfang an von beiden Teilen getragen wird. Dadurch ist es dann möglich, die Verantwortung für die einzelnen Projekte mit der Zeit mehr und mehr den Einheimischen zu übertragen.

Es ist verständlich, daß unser Volk kritisch und zurückhaltend geworden ist und Auskunft darüber verlangt, für was die der Entwicklungshilfe gespendeten Gelder verwendet werden und ob damit rationell die optimale Wirksamkeit durch praktische Maßnahmen angestrebt und erreicht wird. Das goldene Bett, das vor Monaten die Frau eines afrikanischen Ministers in London kaufte und das mehr als notwendig von der Sensationspresse aufgegriffen und hochgespielt wurde, hat der Entwicklungshilfe keinen guten Dienst geleistet, andererseits aber auch dazu beigetragen, daß die Kontrolle der Finanzhilfe verschärft wurde. Da zu ist noch nachzutragen, daß der Verkäufer jenes Bettes, eine Firma der weißen Rasse, genau gleich verurteilt werden muß, weil er mit der schwarzen Ministerfrau sein eigenes Geschäft machte und sich nicht zurückhielt. Wir möchten daher in der heutigen Chronik eine Lanze für die SHAG brechen, die kein Geld ins Ausland sendet, sondern Schweizer Fachkräfte, Maschinen, Werkzeuge und Geräte, wobei zwei Quästoren und die FIDES-Treuhandstelle alle finanziellen Angelegenheiten mit peinlicher Gründlichkeit überwachen.

Toik

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Redaktor, Als aufmerksamer Leser des «Schweizer Soldat» freute es mich speziell, daß die Nummer 2 vom 30. September so umfangreich war. Als ich dann auf Seite 48 einen Artikel fand über den Boeing-U-bootjäger, schlug mein Herz höher. Leider mußte ich dann bald feststellen, daß Sie, wie andere Redaktoren auch, einer Falschmeldung zum Opfer gefallen sind. Bei dem abgebildeten Boot handelt es sich nämlich nicht um ein Luftkissenschiff, sondern um ein Tragflügelboot. Wie es in dem Artikel richtig heißt, wird versucht, den ganzen Bootskörper aus dem Wasser zu heben, um den Widerstand, der bei einem konventionellen Boot beträchtliche Kräfte verschlingt, zu einem schönen Teil herabsetzen zu können. Dies geschieht bei diesem U-Bootjäger aber nicht mit einem Luftkissen, sondern der nötige Auftrieb wird durch am Bug und am Heck angeordnete sogenannte tiefgetauchte Tragflügel erreicht. Die Flügel haben eine ähnliche Form wie diejenigen eines Flugzeugs und sind in diesem Fall auch mit Klappen versehen, die elektronisch gesteuert werden, damit das Boot die nötige Stabilität in ausgetauchtem Zustand beibehält. Die sogenannten Stützen, mit denen die Flügel am Bootskörper befestigt sind, sind übrigens auf dem Bild gut sichtbar. Auf dem Hinterschiff sieht man die Luftansaugschächte der beiden 3000-PS-Gasturbinen, die dem rund 100 Tonnen verdrängenden Boot eine Geschwindigkeit von ca. 100 Knoten erlauben werden. Auf der ganzen Welt sind schon einige Jahre viele Tragflügelboote im täglichen Einsatz für den zivilen Passagierverkehr. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Bemerkungen einen kleinen Dienst erweisen zu können, und möchte, daß Sie meinen Brief als Dank für alle andern interessanten Artikel auffassen.

Wm. E. H. in L.

*

An verschiedene Leser in Deutschland

Ich danke Ihnen höflich für Ihre Zuschriften und für Ihre offenen Stellungnahmen zu meinem Leitartikel in Nr. 3 des «Schweizer Soldat» vom 15. Oktober 1963.

Nach der Lektüre Ihrer Briefe habe ich den Artikel nochmals gründlich gelesen und ich meine, daß Ihre Ausführungen den Kern der Sache nicht treffen. Ausdrücklich beziehe ich mich in meiner Antwort an Dr. H. T. auf die Kundgebungen der neonazistischen unterwanderten Landesmannschaften und auf die Publikationen der rechtsextremistischen Presse («National- und Soldatenzeitung» usw.), und mein Schlußsatz lautet unmißverständlich: «Aber Gott behüte Europa und die Schweiz vor einer Wiedervereinigung Deutschlands... wie sie heute von den bundesrepublikanischen Revanchisten lauthals immer wieder gefordert wird.»

Ich weiß nicht, ob Sie solche Publikationen kennen und lesen und ob Sie Kenntnis haben von den Kundgebungen der sog. Landesmannschaften. Wenn das der Fall wäre, müßte ich mich wundern, daß Sie mir vorwerfen, ich würde eine Wiedervereinigung rundweg ablehnen. Es gibt verschiedene Wege, dieses Problem zu lösen — niemals aber wird das der Weg des Revanchismus sein können. Sehr oft halte ich mich in der Bundes-

republik auf, und mit Sympathie verfolge ich das ehrliche Bemühen, zu einer wahren Demokratie zu gelangen. Mit ganz besonderer Anteilnahme auch beobachte ich, wie man sich in der Bundeswehr anstrengt, im Soldaten den Staatsbürger zu sehen. Und schon wiederholt habe ich mich auch veranlaßt gefühlt, objektiv auf diese Tatsachen hinzuweisen. Aber mit Besorgnis verfolge ich das Anwachsen der neonazistischen Kreise, und es scheint mir, daß man im Kampf gegen die kommunistische Gefahr auch diesen Feind nicht aus den Augen lassen darf. In der Bundesrepublik sind die kommunistische Partei, ihre Organisationen, ihre Presse verboten. Weshalb, so frage ich mich oft, duldet man andererseits die neonazistischen Organisationen und deren Presse? Sie werden mir entgegen, weil sie unbedeutend sind. War aber nicht auch die NSDAP vor vierzig Jahren nur eine unbedeutende Sekte gewesen? Mit vielen deutschen Freunden bin ich der Meinung, daß Deutschland einen Anspruch darauf hat, in den Grenzen von 1937 wieder zu erstehen. Mit ihnen hoffe ich, daß das dereinst möglich sein könnte — ohne Krieg, ohne Revanche und auf dem Wege friedlicher Verhandlungen.

E. Herzog

Wehrsport

20. Kantonaler Militär-Skiwettkampf Zürich und Schaffhausen

Schon erfährt der kantonale Skiwettkampf des Unteroffiziersverbandes Zürich und Schaffhausen seine 20. Auflage. Traditionsgemäß wird dieser wiederum vom Unteroffiziersverein des Zürcher Oberlandes im Bachtelgebiet organisiert. Die damit beauftragten Leute machen sich eine Ehre daraus, den 20. Wettkampf zu einem Erlebnis der Skisoldaten zu gestalten. Alle Teilnehmer sollen den Skiwettkampf im Zürcher Oberland als ideale Hauptprobe für die «Weiße SUT», die vom 17. bis 19. Januar 1964 zur Durchführung kommt, benützen können. Zu diesem Zwecke wurde das günstige Datum vom 12. Januar 1964 gewählt. Die Organisatoren zweifeln nicht daran, daß recht viele Skiwettkämpfer sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen. Aber auch die Wehrmänner, die zum ersten Male am Wettkampf auf den schmalen Brettern teilnehmen wollen, können sicher sein, daß dieser abwechslungsreiche Kampf gegen die Uhr, Treffsicherheit im Schießen mit Karabiner, Sturmgewehr und Handgranaten ein winterliches Erlebnis sein wird. Schon die anmutige, winterliche Landschaft des Zürcher Oberlandes rings um den Bachtel fasziniert in ihrer Eigenart und lädt jedermann ein zum kameradschaftlichen Skiwettkampf. Darum versäume es keiner, sofort die offiziellen Anmeldeformulare bei **Wm. Hans Leutwyler, Walderstraße, Hinwil ZH**, zu verlangen, der auch zu weiteren Auskünften gerne bereit ist.

DU hast das Wort

Nicht Worte — Taten!

Soeben habe ich den letzten WK zum Abverdienen des «geschenkten» Grades absolviert. Ich habe meine 12 Auszug-WK mit Freude und einer positiven Dienstauffassung geleistet und mein Be-

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104